

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 12

Artikel: Das alte Lied vom "Fels in der Brandung"?

Autor: Stutz, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das alte Lied vom «Fels in der Brandung»?

Divisionär aD Alfred Stutz

Die zwei vorhergehenden Arbeiten umschreiben die Ausgangslage für einen Füsilierzug: – Die Schweizer Milizarmee bleibt ein «Massenheer»; der Zug ist ein Teil des Haupttharstes, das heisst jener Infanterie, welche auch in der Armee 95 zwei Fünftel des Armeebestandes stellen wird.

– Sein Gegner würde mit den letzten technischen Errungenschaften ausgerüstet sein: Vollmechanisiert, zum Teil lufttransportiert, unterstützt durch hochmoderne Feuermittel.

Derartiges hat man nun allerdings unserem Füsilierzug schon in den siebziger und achtziger Jahren vorgetragen, und auch damals hat man erwartet, dass er seinen Auftrag – beispielsweise Halten eines Stützpunktes im Infanteriegelände – erfülle, Feuerunterlegenheit hin, Bedrohung durch Panzer oder Helikopter her.

Wird er das in Zukunft – gegen noch modernere Kriegstechnik – weiterhin können? Der Waffenchef der Infanterie zweifelt nicht daran (S.736); der Verfasser schliesst sich ihm an und unterstreicht die Bedingung, dass die Unterstützung durch Gelände und Geländeverstärkungen nicht fehlen dürfe.

Allgemeines über Geländeverstärkungen*

Zweck

Am Anfang stand und steht die Einsicht, dass die Schweizer Infanterie einem militärischen Angreifer hinsichtlich Rüstung, das heisst nach Zahl und Modernität des Kriegsgerätes, immer unterlegen sein wird. Hingegen wird unser Gelände und seine Verstärkung jede technische Übermacht soweit zu reduzieren vermögen, dass es mindestens temporär und lokal zum Kampf von Infanterie gegen Infanterie kommen wird (Abb.1).

Demnach haben Geländeverstärkungen zwei Aufgaben von besonderer Bedeutung:

- Es geht erstens darum, die Manövrierfreiheit des mechanisierten Angreifers zu beschränken, ihn zu verlangsamen, gelegentlich ganz zum Stehen zu bringen.
- Es geht zweitens darum, die Wirkung des feindlichen Feuers soweit zu reduzieren, dass die Kampfkraft der eigenen Truppe erhalten bleibt.

Wirkung unter Vorbehalten

Etwelche Vorsicht bleibt gegenüber lobenden Beschreibungen von Kriegsgerät immer geboten, solange man es nicht unter möglichst gefechtsnahen Bedingungen, ohne Rücksicht auf Wunschenken und vorgefasste Meinungen, erprobt hat.

So ist ohne Zweifel der Hinweis korrekt, dass jedes Hindernis, und sei es noch so ausgetüftelt, geräumt oder überwunden werden könne. Das wird wohl auch für unsere neuen Panzerminen gelten, denn irgendeinen Trick zum Öffnen von Gassen bringt der Gegner gewiss auch in Zukunft mit.

Ebenso bereitwillig wäre zuzugeben, dass im Gefecht kein Unterstand

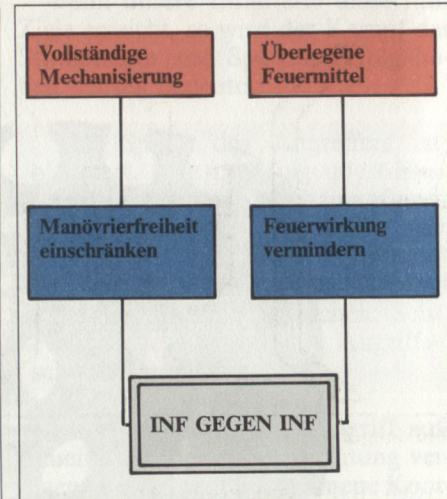


Abbildung 1

unter allen Umständen heil bleiben wird. Sein technischer Zweck ist zwar der Schutz vor feindlichem Feuer; Garantien gibt es aber nicht, kann es nicht geben, weil viele der mitbestimmenden Faktoren nicht im voraus bekannt sind.

So hält eben keine Sperre und kein Stützpunkt auf Dauer, kann die Geländeverstärkung den Auftrag «Manövrierfreiheit einschränken» oder «Feuerwirkung vermindern» nicht über beliebige Zeit oder gegen besondere Anstrengungen des Gegners erfüllen.

Gefahr ist überall

Erkenntnisse dieser Art beunruhigen die Verantwortlichen und natürlich auch die Truppenkdt schon sehr lange. Einer von diesen gab seinen Sorgen auch in der ASMZ beredten Ausdruck. Und wenn jetzt einige seiner Sätze hier zitiert werden, so ist nichts anderes als deutliche Darstellung des Problems beabsichtigt: «Welches dürfte das Schicksal des nicht mechanisiert Kämpfenden, das heisst vor allem des Infanteristen und des Artilleristen, aufgrund des Gesagten (schwerster Beschuss, Red.) sein? Er wird befehlsgetreu und reglementskonform an einem bestimmten Ort seine Feldbefestigungen bauen, in diesen seine Kampfvorbereitungen treffen und – bevor er zum Schuss gekommen ist! – darin sterben. Der Kampfstand beziehungsweise Unterstand werden des Schweizer Soldaten Grab.»

Fürwahr eine deprimierende Prognose. Immerhin wäre aufgrund aller Haupttendenzen der modernen Rüstungstechnik eine andere, ebenso sektorielle Betrachtungsweise möglich: Unsere mechanisierten Truppen

*Ausführlicher in ASMZ 7/8-88, S. 480 ff.

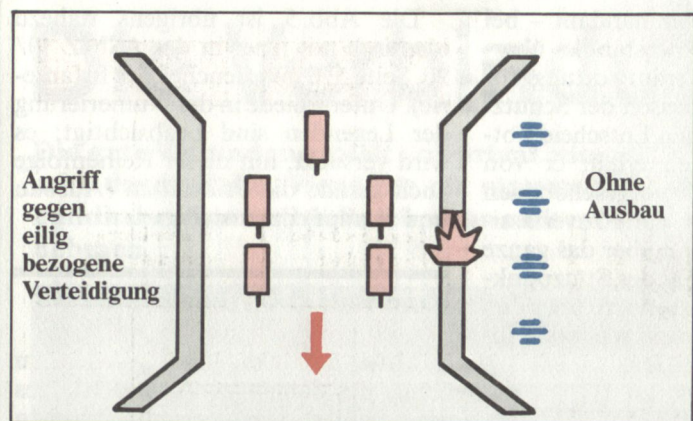


Abbildung 2

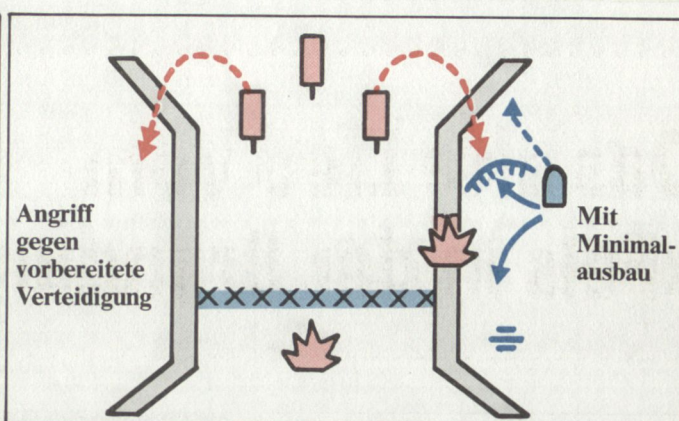


Abbildung 3

werden dank moderner Aufklärung schon in ihren Deckungen gefunden und unter massivstem Feuer genommen; sie geraten auf der Fahrt zum Einsatzraum völlig überraschend in eben von der feindlichen Artillerie verlegte hochwirksame Minenfelder; bei der Aufnahme des Gefechts werden sie durch Kampfhelikopter und durch zielsuchende und von oben treffende Hohlladungen schwer beschädigt oder vernichtet; beim Verlassen ihrer Schützenpanzer, wenn sie überhaupt so weit kommen, sterben die Panzergrenadiere im Splitterhagel der Bomblets irgendeiner «intelligenten» Munition – auch sie, bevor sie zum ge-panzerten Fahrzeug wird des Schweizer Soldaten Grab.

Mit andern Worten und auch in der Form ernsthafte: **Todesgefahr steht im Krieg über jedem Soldaten.** Nun sind aber heutzutage alle denkbaren Angreifer vor allem zum Kampf gegen Mechanisierte Truppen gerüstet, und darum ist es nicht völlig auszuschließen, dass auf unserer Seite die Panzer und Panzergrenadiere stärker bedroht sind als der Infanterist in seinem Unterstand.

Diese erhöhte Gefährdung von Mech Truppen gilt ohne Zweifel auch für den neuen Panzerjäger Piranha der Infanterie, trotz des optimistischen Satzes in der ASMZ 10/90, S. 597, wonach er in der Lage sei, «sich dank Splitterschutz auf dem Gefechtsfeld zu bewegen».

Der Zeitbedarf des Angreifers

Allein schon die Tatsache, dass eine ausgebauter Verteidigung vorhanden ist, reduziert die Geschwindigkeit der Operationen ganz erheblich (logistische Vorbereitungen, Umstellung der Gefechtstechnik). Hinzu kommt der zeitraubende infanteristische Kampf um jede Sperre und jeden Stützpunkt.

Da galt doch über lange Zeit jene bekannte und gefürchtete Doktrin des mechanisierten Stosses (mit Wucht und Schnelligkeit in die Tiefe des Feindes; keine ängstliche Sorge um die Flanken; Sperren umfahren und den nachfolgenden Staffeln überlassen usw.), die auch bei uns gerne mit dem Bild vom «fließenden Wasser» veranschaulicht wurde, das reisend und unaufhaltsam durch alle Lücken strömt, jedes Ufer auf die Dauer unter-spülend (Abbildung 2).

Dann sind aber Änderungen und Zusätze bekannt geworden, die auch für uns grösste Bedeutung haben. Ergibt nämlich die Aufklärung, dass der Verteidiger eingerichtet ist (unsere eigene Kampfweise kann durchaus als Beispiel gelten), so wird auf gefechts-technischer Stufe das Verfahren gewechselt: Ausbooten der Panzergrenadiere; Angriff zu Fuss, um die infanteristische Panzerabwehr auszuschalten, die Hindernisse zu räumen, Gassen für die Wiederaufnahme des mechanisierten Vormarsches zu öffnen (Abbildung 3).

Solange die Kampfführung eines mechanisierten Bataillons und seine Feuerunterstützung so bleiben, wie sie heute sind – und aufgrund aller Tendenzen der Rüstungsentwicklung ist daran nicht zu zweifeln –, solange bleibt auch das Konzept des Verteidigers gültig, wie es jetzt dargestellt werden soll.

Stützpunkte und Sperren: Ein Modell für die Kampfführung

Leitmotiv

Schon bei den Vorarbeiten zur geltenden Lösung, die vom Verfasser geleitet worden sind, bestand keineswegs die Absicht, eine Art von Führungsrezept zu schaffen. Vielmehr suchte man

mit systematischen Analysen von Angriff und Verteidigung nach bestimmten Grundnormen und Grundbedürfnissen, um daraus eine unité de doctrine für Ausbildung, Materialbeschaffung und Führung im Kampf herzuleiten.

Standardisierung der einzelnen Bausteine wurde damals angestrebt, jedoch nicht etwa die Standardisierung des Ganzen, der Kampfplanung oder gar der Kampfführung, denn selbstverständlich hat jeder Stützpunkt seine Besonderheiten, die unter anderem vom Gelände, von der taktischen Stufe und schliesslich auch noch vom Verhalten des Angreifers abhängen.

Die Bausteine

① Haupthindernis

Wenn kein Hindernis (permanenter Bau wie das Beispiel in Abb.4, Minensperren usw.) den mechanisierten Angreifer zum Anhalten und zu geneietechnischen Massnahmen zwingt, wird er doktringemäss versuchen, die deckende Infanterie durch Artillerie (Zeitzünder verschiedenster Art mit gesteigerter Splitter- oder Schrapnellwirkung) niederzuhalten und während des Feuers die Sperre unter dem Schutz seiner eigenen Panzerung zu durchfahren.

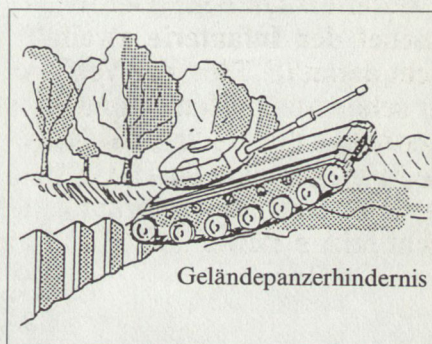
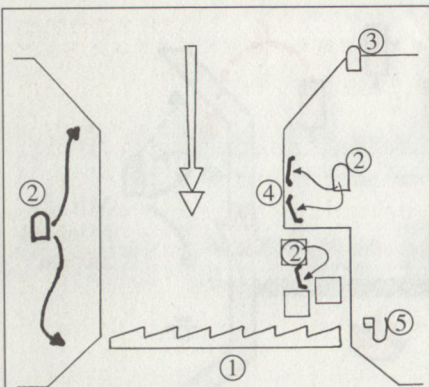


Abbildung 4



- ① Haupthindernis
- ② ASU, Feldunterstand 88 verstärkter Keller
- ③ Beobachtungsunterstand 89 Alarmierung
- ④ Waffenstellungen
- ⑤ Waffenstellung am Haupthindernis

Abbildung 5: Kampfführungsmodell

② Schutzbauten

Rechnet der Angreifer mit Räumarbeiten, so versucht er zuvor, die dekende Infanterie durch zerstörendes Artilleriefeuer auszuschalten.

Als Schutzbauten für den Verteidiger eignen sich ASU (Atomschutzunterstände), Feldunterstände 88 (Abb. 6 und 7) und ausgebaute Keller – Auswahl je nach Lage des Stützpunktes und gegebenen Möglichkeiten.

③ Beobachter

Der Angriff der abgessenen Panzergrenadiere beginnt unmittelbar nach Abschluss des Vorbereitungsfeuers. Im gleichen Zeitpunkt müssen die Verteidiger ihre Schutzbauten verlassen:

- nicht zu früh, weil sie in ein weiteres, überraschendes Artilleriefeuer geraten könnten,
- nicht zu spät, weil der Gegner sonst schon zu nahe am Stützpunkt wäre.

Der Stützpunktcommandant – bei seinen Leuten im Unterstand! – übernimmt allein die Verantwortung für den Befehl zum Verlassen der Schutzbauten. Alle für seinen Entscheid notwendigen Unterlagen erhält er von einem oder mehreren vorgeschobenen Beobachtern, die ihn dank zuverlässiger Verbindungsmittel über das ganze Geschehen im Umfeld des Stützpunktes orientieren, insbesondere über den Beginn von mechanisierten oder infanteristischen Angriffen.

④ Waffenstellungen

Die reglementarische Bauweise bietet im Vergleich zum Aufwand sehr viel weniger Schutz als ein Unterstand. Hinzu kommen die Folgen des Vorbereitungsfeuers: Trümmerwurf, Baumfall, Kraterbildungen können die Besatzung zwingen, anderswo – unter Ausnutzung der durch das Feuer geschaffenen Möglichkeiten – Stellung zu beziehen.

Schluss daraus, in neuern Versuchen bestätigt: Waffenstellungen dieser Art sind für den Kampf der Stützpunkte nicht von erster Priorität.

⑤ Sonderfall: Waffenstellung am Hindernis

Je nach Umständen (Bedeutung des Stützpunktes im taktischen Zusammenhang, schwierige Bodenverhältnisse für die Feldbefestigungen, schon bestehende Anlagen usw.) kann jene Waffenstellung, die das Hindernis zu decken hat, permanent ausgebaut werden und damit für dieses Element des Stützpunktes auch gerade den Unterstand ersetzen.

Minimalausbau somit – wiederum unter der Prämisse, dass die Kampfführung eines mechanisierten Bataillons und seine Feuerunterstützung unverändert bleiben: Hindernis, Schutzbauten, Beobachtung (Schutz und Verbindung).

Die Abb. 5 ist übrigens nahezu identisch mit jener in der ASMZ 10/90, Seite 570 (Waffenchef der Infanterie). Unterschiede in der Numerierung der Legenden sind beabsichtigt; es wird versucht, mit dieser Reihenfolge auch gerade die Prioritäten (Ausbau und Kampf) darzustellen.

Zum Bau des Modells

Mitte der 80er Jahre wurden im Sinne des damaligen Armeeleitbildes eine Fülle von organisatorischen Massnahmen und Beschaffungen in die Wege geleitet, um der Armee zu ermöglichen, nach einer Mobilmachung trotz des offensichtlich zu erwartenden Zeitdrucks die Kampfbereitschaft schneller, aber doch geordnet zu erreichen.

Für die Truppe ergaben sich daraus verschiedene wertvolle Lehren und Erfahrungen, zusammengefasst zum Beispiel in mustergültigen Unterlagen wie dem «Behelf RAKABE» (RASche KampfBEReitschaft) der F Div 8 von 1986.

Bei der Beurteilung ihres zukünftigen Wertes – das heisst im Rahmen der Armee 95 – wären drei gewichtige Faktoren einzubeziehen:

- Rüstungstechnische Entwicklungen des Auslandes konnten in den letzten Jahren die Kampfweise der Schweizer Infanterie nicht wesentlich beeinflussen, und dies vor allem deswegen, weil sie sich gegen analoge grosstechnische Entwicklungen und weniger gegen Infanterie von unserm Zuschnitt richtet.
- Sollten gegen alle Hoffnungen in Europa erneute militärische Bedrohungen spürbar werden, so wird sich erst in der dannzumaligen Lage sagen lassen, ob unsere Vorwarn- und Warnzeiten kürzer oder länger geworden sind.
- Sehr viele Truppen werden für die Erstellung von Schutzbauten ihre Zeit



Abb. 6. Feldunterstand 88



Abb. 7. Eingang zum Feldunterstand 88

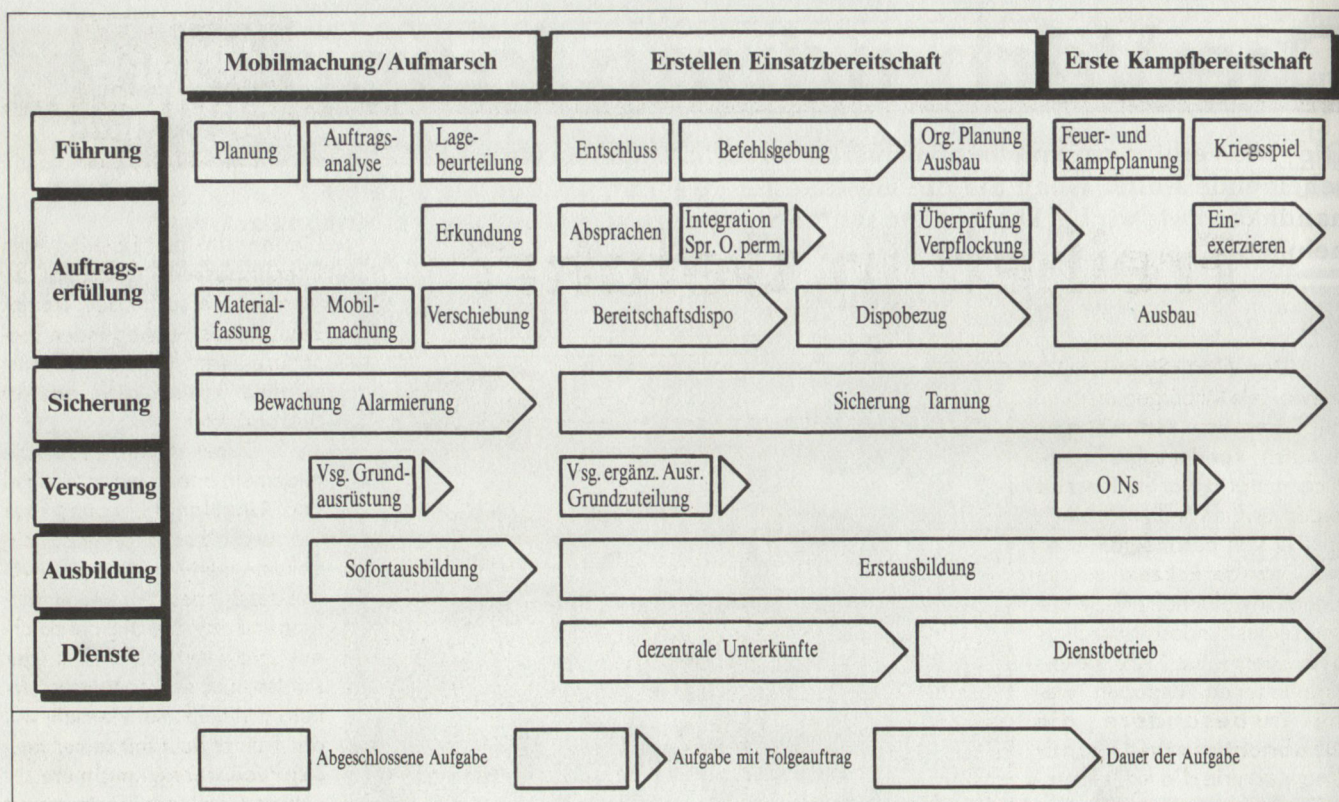


Abbildung 8: RAsche Erstellung der KAMPFBereitschaft «RAKABE» in den verschiedenen Tätigkeitsgebieten einer Kompanie (Führung, Kontrollen usw).

brauchen; darüberhinaussind die Füsiliere auf ein Minimum an Kampfinfrastruktur angewiesen (vgl. hierzu den Abschnitt über die «Flexibilität der Infanterie», S. 761 ff.).

Das Ergebnis: Zum kritischen Eng-

pass für den Einheitskdt könnte auch in Zukunft die Erstellung der Kampfbereitschaft werden, weil sie ihn mit unzähligen taktischen, bautechnischen, organisatorischen, versorgungstechnischen und ausbildungs-

orientierten Aufgaben konfrontiert. Die Abbildung 8 (aus dem erwähnten Behelf der F Div 8) gibt einen vereinfachten Überblick und begründet zugleich die Aufnahme des nächsten Kapitels: Der Kdt und sein Bauchef. ■

Führungsnachwuchs ...

« Man muss sich ausreichend Zeit für die Lösung personeller Fragen nehmen, insbesondere für die Nachwuchsplanung. Das gilt für jede Stufe, hat jedoch bei der obersten Unternehmensleitung ganz besondere Priorität. »

Nationalrat Dr. Peter Spälti, Verwaltungsratspräsident der Winterthur-Versicherungen, in der ASMZ Nr. 2/1989 «Über zivile und militärische Führung»

... durch Stellenanzeigen in der ASMZ

Annahmeschluss für die Januar-Ausgabe 1991 ist am 14. Dezember 1990.

ASMZ Inserate, Huber & Co. AG, 8501 Frauenfeld, Telefon 054 27 11 11/Telefax 054 21 88 71